

Liebe Schwestern und Brüder!

Ihr Gesicht möchte ich sehen, wenn ich Ihnen diese Frage stellen würde! Eigentlich ist es ganz unmöglich. Ginge ich zu einem von Ihnen und würde fragen: „Liebst Du mich?“, dann würden Sie mich wahrscheinlich für völlig verrückt halten.

Diese Frage stellt man nur, wenn man sich schon lange kennt, wenn man ernste Absichten hat. Ich kann mir vorstellen, dass sie für beide Menschen, die beteiligt sind, nicht einfach ist.

Derjenige, der sie stellt, hat natürlich vor nichts mehr Angst als vor der Antwort „nein“. Und der gefragte Mensch schwebt ebenso zwischen vielen Gefühlen: Aus dem Herzen sollte die Antwort kommen. Und am liebsten ist die Antwort „ja“.

Die Frage ist intim. Wörtlich übersetzt heißt intim „am weitesten innen“. Mehr Innen geht nicht. Sie trifft ins Herz.

Jesus begegnet nach seiner Auferstehung dem Petrus und er stellt ihm diese sehr intime Frage: „Liebst du mich?“ Aber es handelt sich natürlich nicht um eine Mondscheinfrage, die erotisches Knistern auslöst. Dreimal fragt Jesus, weil Petrus ihn dreimal verleugnet hat. Scham, Schuld, Enttäuschung über sich selbst – all das wird in Petrus wieder wach. In seinem Innersten ist er getroffen. Intimer geht es nicht.

Auf den Punkt gebracht wird deutlich, was Jesus verlangt. Nicht einfach das Befolgen von irgendwelchen Geboten allein. Nicht einfach das Erfüllen von religiösen Pflichten allein. Jesus verlangt, dass wir ihn lieben – was zunächst bedeutet, durch Gebet und Betrachtung, durch das Lesen in der Hl. Schrift und das Feiern der Liturgie uns ein immer genaueres Bild zu machen, eine Beziehung aufzubauen nicht zu einem Menschen, der vor 2000 Jahren gelebt hat, sondern zum lebendigen Sohn Gottes, der heute, jetzt in unseren Herzen wohnt und der Mittelpunkt unserer Gemeinden ist.

Vereinfacht gesagt: Ohne diese Liebe läuft im Christentum gar nichts, bleibt es eine einigermaßen langweilige Sammlung von Regeln, wie man leben soll. Die gibt es so oder ähnlich auch anders.

Diese Liebe befähigt uns und treibt uns, den Nächsten zu lieben wie uns selbst. Unser „Ja“ auf die Frage: „Liebst du mich?“ ist unser eigentliches Glaubensbekenntnis.

Die zweite Szene spielt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft. In der Lesung aus der Offenbarung des Johannes wird das Ziel der Geschichte enthüllt, das Wesen der Welt und ihrer Geschichte.

Die Apokalypse ist ein Trostbuch für die Kirche, die zu dieser Zeit – ungefähr 100 nach Christus - in blutigster Bedrängnis war. Der Glaube an Jesus verträgt sich nicht mit dem Glaubensbekenntnis, das der römische Kaiser für sich in Anspruch nimmt. Terror ist die Folge. Die Christen fühlen sich als an den Rand gedrängte Minderheit. Der Druck von außen gefährdet auch die Kirche im Inneren, in ihrem Intimbereich. Manche versuchen, aus dem Bekenntnis an Jesus eine private, rein innere Wahrheit zu machen – so allgemein und innerlich, dass dieser Glaube nirgendwo mehr aneckt.

„Wer ist würdig, Macht zu empfangen, Herrlichkeit und Lob?“ Das Lamm ist würdig. Das Lamm auf dem Thron ist Christus selbst. Ihn, den zu Tode Gefolterten, hat Gott auf den Thron gesetzt.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Ihn, der wehrlos gestorben ist wie die Lämmer, die Israel auf dem Weg aus der Sklaverei gestärkt haben, deren Blut sie vor dem Tod bewahrt hat, wie die Lämmer, die im Tempel in Jerusalem geopfert werden – ihn hat Gott zum Mittelpunkt und Zielpunkt der Geschichte gemacht.

Nur wer in seiner Nachfolge sich würdig erweist, wird mit ihm am Ende der Zeit leben und herrschen. Im Blick auf mein Leben und die vielen komplizierten Fragen und Probleme dieser Welt versuche ich eine Antwort für mich auf diesen Text.

Die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist das zentrale Gesetz der Welt. Um sie bemühe ich mich jeden Tag neu, damit ich stark genug bin, Leid auszuhalten, mitzuleiden wo ich nicht helfen kann und Leid zu mindern wo immer es möglich ist. Und alle, die sich diesem Gesetz widersetzen, werden sich in ihrer sehr persönlichen Begegnung mit Jesus die Frage stellen lassen müssen: Bist du würdig?

Mich erfüllt das mit der Hoffnung, dass die Gerechtigkeit am Ende doch siegt, dass Opfer irgendwann keine Opfer mehr sind und Täter sich nicht auf ewig der Verantwortung und Sühne entziehen können, dass das ganze

Durcheinander der Weltgeschichte einmal in eine gute Ordnung kommt.

Das mein Leben in Ordnung kommt, wie das des Petrus. Wie er können wir alle vieles nicht mehr ungeschehen machen. Gesagt ist gesagt, getan ist getan. Viele Wunden, die man uns zufügt, heilen nie. Viele Verletzungen, die wir anderen zufügen, werden auch durch Entschuldigungen nicht wieder gut.

Ich stelle mir Jesus vor, der mich in die neue Woche begleitet. Und ich möchte wach sein für den Moment, in dem er mir eine sehr intime Frage stellt: „Liebst du mich?“